

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 39 (1997)
Heft: 211

Artikel: Working Class Heroes : Donnie Brasco von Mike Newell
Autor: Eue, Ralph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Working Class Heroes

DONNIE BRASCO von Mike Newell



Donnie Brasco und Lefty Ruggiero sind zwei Typen, die sich nie hätten begegnen dürfen und doch am jeweiligen Punkt in ihrem Leben wie gemacht waren füreinander.

Wie ein Phönix aus der Asche eines bereits damals totesagten Genres stieg 1972 *THE GODFATHER* auf. Er galt fortan als *der* Mafia-Film schlechthin und läutete eine regelrechte Renaissance des organisierten Verbrechens im Kino ein, glaubte man doch, dieser Erfolg des Italo-Amerikaners Coppola liefere sowohl den Schlüssel zur Erklärung des kommerziellen Fiaskos der meisten Mafia-Filme bis dahin als auch ein Rezept für alle kommenden. Es war Küchenphilosophie made in Hollywood: «Es gibt einen Grund, warum dieses Genre noch nie funktioniert hat», schreibt der damalige Paramount-Chef Robert Evans in «Abgerechnet wird zum Schluss». «Die meisten Filme über den Mob waren von Juden geschrieben, inszeniert, produziert und gespielt worden, nicht von Italo-Amerikanern. Aber Mafia-Filme müssen ethnisch bis ins Mark sein – man muss die Spa-

ghetti riechen.» Diese Notiz ist seitdem geradezu zum Zulassungskriterium für Regisseure dieses Genres geworden.

DONNIE BRASCO indes wurde vom Engländer Mike Newell gedreht, und dessen Name steht eher für romantische Komödien wie *ENCHANTED APRIL* oder *FOUR WEDDINGS AND A FUNERAL*. Man muss dazu sagen, dass er nicht die erste Wahl war. Jahrelang ist das Projekt zwischen verschiedenen Studios herumvagabundiert, die Regisseure jedoch, die nach Evans' Diktum in Frage gekommen wären, hielten das Drehbuch für zu dialoglastig. Mike Newell, zu dem das Skript schliesslich irgendwann gelangte, empfand aber gerade das als einen Trumpf. Er wollte den Film als ein Mafia-Movie in der Art von *Schweijk* angehen, milieu-echt und genau recherchiert, das wohl, aber die Position des Aussenstehenden bewahrend. Ein

Vorgehen, das auch dem Verlauf der tatsächlichen Geschichte von Donnie Brasco entsprach.

DONNIE BRASCO beruht auf den Erinnerungen des ehemaligen FBI Agenten Joseph D. Pistone: «Donnie Brasco – My Undercover Life in the Mafia. A True Story». Die Bewegung des Hauptdarstellers Johnny Depp durch den Film ebenso wie die gesamte Inszenierung der Charaktere und Situationen gleichen einem kontrollierten Schleudermanöver. Sicherstes Know How, gewissenhafteste Recherchen und grösste Achtsamkeit können nicht vergessen machen, dass man sich auf unsicherem Terrain befindet. Ein fremder Blick auf Mentalität und Alltag einer Geheimgesellschaft – durch die Fremdheit nur um so geschärfter: Vielleicht konnte ja nur ein Aussenstehender die absurde Komik der Strassenfloskel «Fuggedaboutit!» (ins hochsprachliche übertragen: Forget about it!) entdecken, mit der sich ebenso die Schönheit einer Frau kommentieren lässt, wie sie das Todesurteil für einen Verräter bekräftigen kann.

Worum es geht: die Story eines FBI-Beamten, der als kleiner Juwelenhändler von 1976 bis 1981 unter dem Namen Don Brasco als allein auf sich gestellter Undercover-Agent (UCA) in den Bonnano-Zweig der Mafia eingeschleust wurde. Der Mann operierte so glaubwürdig und erfolgreich – an die zweihundert Leute, die in Mafia-Aktivitäten verstrickt waren, flogen damals auf –, dass sein Einsatz als die bis dahin effektivste Aktion der amerikanischen Bundespolizei gegen das organisierte Verbrechen in die Annalen einging: Donnie Brasco, heute ein nach aussen hin unauffälliger Mitfünfziger und Frührentner, heisst eigentlich Joe Pistone, und auf seinen Kopf sind von der Mafia immer noch 500 000 Dollar ausgesetzt. Er ist verheiratet, stand von 1969 bis 1986 in Diensten des FBI und lebt heute wieder glücklich mit seiner Frau zusammen. Ihre persönlichen Daten und Papiere werden turnusmässig «rund erneuert». Auch wohnen sie selten länger an einem Ort. Brasco hatte in den sechs Jahren seines UCA-Lebens ein solches Mass an Vertrauen, Anerkennung und Wertschätzung in Kreisen des Mob gewonnen, dass sich etliche seiner Kumpel zum Teil erst im Gerichtssaal eingestehen mochten,

dass sie über ein halbes Jahrzehnt lang dem FBI direkt und unbemerkt ins Diktaphon oder auf den Notizblock geplaudert hatten.

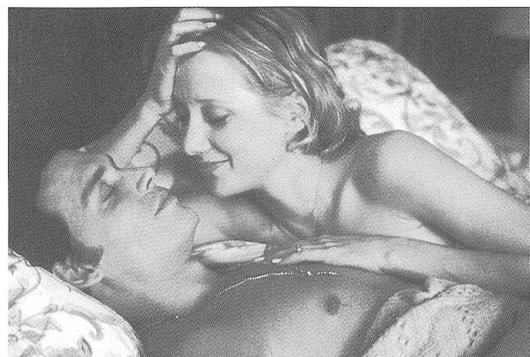
Joseph Pistone hat sich für die Lancierung des Films in den USA und Europa als «Bürge» zur Verfügung gestellt, ebenso wie er während der Dreharbeiten als technischer Berater fungierte, zum Teil sogar direkt vor Ort in Brooklyn, Little Italy und Miami. Mit zwei anderen ehemaligen FBI-Agenten als Leibwache und einer 38er in Griffweite. Diese ist auch während des Interviews dabei. Es findet in einem abgedunkelten Raum statt. Fotos sind nicht erlaubt.

Mit grosser Detailverliebtheit kann Mr. Pistone von den Problemen der Logistik dieser Operation und der kriminellen Routine in der «Infanterie des Verbrechens» erzählen. Sein Sensorium ist phänomenologisch ausgerichtet, nicht analytisch oder reflexiv:

«Ich bin stolz darauf, dass ich am Ende meines Lebens als Donnie Brasco derselbe Joe Pistone war, als der ich reingegangen bin. Sechs Jahre in der Mafia haben mich nicht verändert. Ich habe ja nicht versucht, ein harter Kerl zu sein. Ich habe nichts vorangetrieben oder mich als Karrierist versucht. Ich bin rumgerannt, habe Sachen rausgekriegt und hatte das gleiche Geld, wie wenn ich regulär im Büro gesessen hätte. Die ganze Geschichte hat mich weder mental noch physisch angegriffen. Ich habe vorher nicht getrunken und trinke auch jetzt nicht. Ich halte mich körperlich fit. Ich habe noch dieselbe Frau, bin glücklich mit ihr und habe prima Kinder. Es war nicht schwierig, sich von der Donnie Brasco Rolle zu verabschieden. Keinen Moment lang stellte ich mir die Frage, wer ich war. Was auch immer meine Stärken oder Schwächen gewesen sind, es waren die Schwächen von Joe Pistone. Das einzige, was ich geändert habe, war mein Name.»

Joe Pistone sagt weiter:

«Man kann sich persönliche Empfindungen in diesem Geschäft nicht leisten. Ich habe den Job nicht gemacht, um gut Freund zu werden mit den Jungs. Ich habe mir eine solche emotionale Vereinnahmung einfach nicht gestattet ... Natürlich ist es richtig, wenn Lefty sagt: «Sobald ich dich vorstel-



le, bin ich verantwortlich für dich. Wenn irgendwas nicht stimmt mit dir, schlachten sie mich.“ Natürlich wollte ich nicht, dass meine damaligen Kumpel auf die Abschussliste kommen, weil sie mich eingeführt haben. Nur, irgendwie lief mein Job nun mal darauf hinaus. Wie könnte man da völlig cool bleiben ... Typen, mit denen man sechs Jahre lang jeden Tag verbracht hat, deren Familien man kennt ... aber, hey, davon mal abgesehen, wer ist denn hier der Gute und wer der Böse?»

Nachdenken mag der ehemalige FBI-Agent über sein Leben als Donnie Brasco nur auf der dienstlichen Ebene. Fragen, die nicht auf kriminalistische oder staatsbürgerliche Zusammenhänge abzielen, wiegelt er ab. Seine Identität abzulegen und in eine andere zu schlüpfen ist ihm vermutlich zur zweiten Natur geworden, psychologische Erwägungen hierzu gibt er allerdings nur in Form von beredtem Schweigen: «Würde ich es wieder tun? Unter professionellen Gesichtspunkten sofort. Persönlich betrachtet ...»

Dass die dienstliche Ebene nur die Oberfläche von DONNIE BRASCO darstellt, das Zentrum dagegen, also das, was der Film eigentlich erzählt, etwas anderes ist, sieht er und gesteht es als «durchaus mögliche Fiktion» zu. (Man muss sich verdeutlichen, dass er als Besitzer der Rechte an seiner Story diese Fiktion durchaus auch hätte unterbinden können.) Wahrscheinlich muss man versuchen, sein Schweigen zu lesen, oder sich die «durchaus mögliche Fiktion» Mike Newells anschauen.

Gewöhnlich haben Mafia-Filme Helden. In DONNIE BRASCO dagegen haben die Protagonisten trotz der Besetzung durch Stars wie Al Pacino und Johnny Depp wenig Heldenhaftes. Sie sind nicht mal Anti-Helden, bloss recht gewöhnliche Typen am unteren Ende der kriminellen Nahrungskette. Speziell Lefty, gespielt von Al Pacino, der Donnie Brascos Gewährsmann in der Mafia wird und dessen Beziehungen zum Undercover-Agenten das Herzstück des Films bilden, ist nicht viel anders als Willy Loman in DEATH OF A SALESMAN einer, der sich noch mit fünfzig und ohne Aussicht auf "Beförderung" der täglichen Mühsal stellt, zwischen Lastwagenüberfällen, dem Absägen von

Parkuhren und fraglos ausgeführten Tötungskommandos. Erschreckend banal, von überwältigender Vitalität und zugleich völlig absurd.

Eine Geschichte zwischen inszenierter Blendung, erzwungener Loyalität und echtem Vertrauen: Natürlich hätte es die Beziehung der beiden Männer ohne das taktische Kalkül des FBI nie gegeben. Natürlich war Lefty, seines Zeichens Spieler, Killer und pathetischer Loser, ein geeigneter "Türöffner" für Joe Pistone. Und natürlich war es nicht unwahrscheinlich, dass sich Lefty aus einem väterlichen Impuls heraus des angenehmen und wissbegierigen jungen Mannes annehmen würde – im Idealfall wie eines Sohnes. Eine Begegnung an der Grenze des Gesetzes. Wäre der einfache Weg möglich gewesen, also die Story streng dienstlich betrachtet? Kaum, denn sobald das Experiment tatsächlich funktioniert, sind die Folgen für die Beteiligten unabsehbar. Donnie Brasco und Lefty Ruggiero sind zwei Typen, die sich nie hätten begegnen dürfen und doch am jeweiligen Punkt in ihrem Leben wie füreinander gemacht waren: Al Pacino gelingt es, Leftys Vertrauen in Donnie Brasco wie eine vegetative Notwendigkeit erscheinen zu lassen, und Johnny Depp macht aus dem Doppelbeziehungsweise Dreifachspiel Donnie Brascos zwischen Auftragserfüllung, Sorge um die eigene Familie und wachsendem Respekt für Lefty regelrecht einen Drahtseilakt.

Es ist eine prekäre Verkettung, in der DONNIE BRASCO die beiden Männer verfährt. Zum einen ist offensichtlich, dass ihrer beider Überleben in der Mafia vom jeweils anderen abhängt, aber dessen ungeachtet ist ihre Freundschaft auch eine Bindung, die weit darüber hinausgeht beziehungsweise hinausgehen könnte, wären sie nicht bloss Rädchen in gegeneinanderlaufenden Getrieben. So ist auch das Moment des Verrats in diesem Film anders gelagert als sonst in diesem Genre, es geht nicht um die Verletzung äusserer Codes, sondern tiefer gehend: um zwischenmenschlichen Betrug.

Ralph Eue



Die wichtigsten Daten zu DONNIE BRASCO: Regie: Mike Newell; Buch: Paul Attanasio nach dem Buch «Donnie Brasco – My Undercover Life in the Mafia. A True Story» von Joseph D. Pistone mit Richard Woodley; Kamera: Peter Sova; Schnitt: Jon Gregory; Art Director: Jeff Sage; Ausstattung: Donald Graham Burt; Kostüme: Aude Bronson-Howard, David Robinson; Musik: Patrick Doyle; Ton: Tod A. Maitland. Darsteller (Rolle): Al Pacino (Lefty Ruggiero), Johnny Depp (Joe Pistone/Donnie Brasco), Michael Madsen (Sonny Black), Bruno Kirby (Nicky), James Russo (Paulie), Anne Heche (Maggie), Zeljko Ivanek (Tim Curley), Gerry Becker (Dean Blandford), Robert Miano (Sonny Red), Brian Tarantina (Bruno), Rocco Sisto (Richie Gazzo), Zach Grenier (Dr.

Berger), Walt Mac Pherson (Sheriff), Ronnie Farer (Annette), Terry Serpico (Strip Club Besitzer), Gretchen Mol (Sonny's Freundin), Tony Lip (Philly Lucky), Maddison Arnold (Jilly), Delanie Fitzpatrick, Katie Sagona, Sara Gold (Joes Töchter). Produktion: Baltimor Pictures, Mark Johnson Production; Produzenten: Mark Johnson, Barry Levinson, Louis DiGiaino, Geil Mutrux; ausführende Produzenten: Patrick McCormick, Alan Greenspan. USA 1997. Farbe Technicolor, Dolby SR, Dauer: 128 Min. CH-Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich; D-Verleih: Constantin Film, München.